

In jener Zeit, als sich zum ersten Male die Spaltung der christlichen Kulturwelt mit voller Deutlichkeit abzeichnete, als der Westen sich dem griechischen Kaiser, der Osten dem römischen Papst entzog, eben damals regte sich im Okzident das Bestreben, möglichst viel von dem Reichtum der griechischen Literatur dem Abendland zugänglich zu machen. In Neapel, das ja an der Peripherie der griechischen Welt lag, in Rom und in Westfranken wurden griechische Werke übersetzt. In diesem Tun lag die Anerkennung, daß die Griechen auf kulturellem Gebiet überlegen waren; es lag aber darin auch der Wille, ihnen das Privileg zu entreißen, das sie durch ihre reiche Literatur besaßen. Wie oft äußert Anastasius den Wunsch, die lateinische Welt möge um dieses oder jenes Werk nicht betrogen werden, das die Griechen besitzen; er dankt Gott, der die Lateiner mit den Gaben bereichert, deren sich die Griechen bisher allein rühmten. So steht er den Griechen zwiespältig gegenüber. Er schilt und bekämpft sie und strebt gleichzeitig danach, ihre Literatur dem Westen zu vermitteln. Er schmeichelt dem römischen Papst und dem fränkischen Kaiser, aber die überlegene Bildung spürt er in den Kreisen eines Photios und Konstantin.

Frägt man sich nun angesichts dieser folgeschweren Scheidung der christlichen Welt in zwei Hemisphären noch einmal, was denn nun Anastasius aus der griechischen Literatur übersetzt hat, so ist man vielleicht zuerst enttäuscht. Es sind zum großen Teil Heiligenviten, und bei aller Hochachtung vor der Frömmigkeit, von der diese Legenden Zeugnis ablegen, sind wir doch heute geneigt, andere literarische Produkte der griechischen Sprache für Übersetzungsbedürftiger zu halten. Aber die Menschen des 9. Jh. dachten hierüber anders; für jene Zeit bedeutete es schon viel, daß Anastasius diese Viten nicht nur als erbauliche, sondern auch als literarische Denkmäler wertete. Dankenswerter als die Übersetzungen dieser Legenden erscheinen uns seine kirchenhistorischen Übertragungen, durch die er dem Abendland die Kenntnis wichtiger Abschnitte aus der byzantinischen und der allgemeinen Kirchengeschichte vermittelt hat. Ob er ein tieferes Verständnis für philosophische Fragen besaß, erscheint zweifelhaft. Immerhin blieb er von der philosophischen Richtung der Zeit nicht unberührt. Durch seine Übersetzungen aus den Schriften des Maximus Confessor und seine Beschäftigung mit Dionysius Areopagita trug er seinen Teil zur Belebung des neuplatonisch-areopagitischen Ge-